



Im Reinraum des neuen GMP-Gebäudes kommen auch Promis unter die Haube: Klinikums-Direktor Michael Bamberg (von links), Ingo Autenrieth, Ärztlicher Direktor des Instituts für Medizinische Mikrobiologie und Dekan der medizinischen Fakultät, die parlamentarische Staatssekretärin Annette Widmann-Mauz, Hinnak Northoff, Leiter des Zentrums für Klinische Transfusionsmedizin (er trägt Bart) und Ministerialdirektor Klaus Tappeser. FOTO: TRINKHAUS

**Medizin** – Das gibt's nur in Tübingen: An der Uniklinik können jetzt für Therapiestudien erstmals auf den einzelnen Patienten abgestimmte Medikamente produziert werden

# Arznei im Maßanzug

VON BRIGITTE GISEL

**TÜBINGEN.** An Superlativen fehlte es nicht: Eine »ganz neue Dimension der klinischen Forschung«, attestiert Ingo Autenrieth, Dekan der medizinischen Fakultät, der neuen Einrichtung. Die Tübinger Uniklinik habe jetzt ein nationales, »wenn nicht gar internationales Alleinstellungsmerkmal«. Gesundheitsstaatssekretärin Annette Widmann-Mauz beschwor die Gesundheitsregion, Klaus Tappeser, Ministerialdirektor im Wissenschaftsministerium, freut sich auf den »Spinn-Off-Effekt«. Und Hinnak Northoff, Leiter des Zentrums für Klinische Transfusionsmedizin, jubelt: »Wir sind ganz vorne dabei bei der Entwicklung neuer personalisierter Medizin.«

### Schneller als Pharmafirmen

Die Vorschusslorbeeren gelten einer Einrichtung, die gestern offiziell an den Start ging. Mit dem GMP-Forschungsgebäude wird die Uniklinik als Erste und Einzige in Deutschland in die Lage versetzt, auf einzelne Patienten zugeschnittene Medikamente zu entwickeln, zu produzieren und klinisch zu erproben. GMP steht dabei für »good manufacturing practice«, was bedeutet, dass die geltenden Regelungen des Arzneimittelrechts eingehalten werden. Aus Sicht von Uniklinik und medizinischer Fakultät der Uni ist die Entwicklung im eigenen Labor schneller und preiswerter.

In der neuen Einrichtung arbeiten Forscher aus Immunologie, Chirurgie, Pathologie und Humangenetik zusammen. In der Krebstherapie soll es das Medikament für den einen spezifischen Tumor geben. Aber auch in der Infektionsmedizin richten sich viele Hoffnungen auf die neuen Verfahren. Die Regenerationsmedizin will in Zukunft Gewebe züchten, aber auch Knorpel und Bandscheiben stehen auf der Wunschliste der Forscher.

### Kritik am Arzneimittelrecht

Das vierstöckige Gebäude mit über 400 Quadratmeter Nutzfläche, das in 18 Monaten Bauzeit auf dem Schnarrenberg entstand, verfügt über Reinraumlabor der höchsten Stufen, die die Mitarbeiter nur durch Schleusen und mit Schutzklei-

dung betreten dürfen. Bau und Ausstattung kosteten mehr als fünf Millionen Euro, von denen das Land 70 Prozent bezahlte.

Prorektor Heinz-Dieter Assmann appellierte in einem Grußwort an die Politik, das Arzneimittelrecht zu lockern. Hans-Georg Rammensee vom Interfakultären Institut für Zellbiologie klagte, es sei seit 2004 »nahezu unmöglich, neue Therapiestudien mit neuen Substanzen durchzuführen«.

Für Diethelm Wallwiener, Ärztlicher Direktor der Frauenklinik, der das Südwestdeutsche Tumorzentrum repräsentierte, ist die Bedeutung des Instituts gar nicht hoch genug einzuschätzen. Er sieht die individualisierte Therapie als ebenso prägend für das neue Jahrhundert wie es die interdisziplinäre Medizin im vergangenen war. (GEA)

## IMMUNTHERAPIE BEI KREBS

### 2012 ist die erste Studie mit Leberkrebs-Patienten geplant

»Jeder Krebs ist anders«, sagt Hans-Georg Rammensee, Leiter der Abteilung Immunologie an der Tübinger Uniklinik. Deshalb ist es den Medizinern auch so wichtig, passgenaue Medikamente zu entwickeln. Im Mittelpunkt stehen dabei Peptide und Antikörper.

So werden zunächst die Eigenschaften des Tumors analysiert. In einem zweiten Schritt wird dann versucht, ihm quasi die »Tarnkappe« zu entreißen, mit der er sich den Zellen des Immunsystems entzieht. Dabei spielen Peptide eine wichtige Rolle. Die Wissenschaftler hoffen,

dass es ihnen gelingt, bei Leberkrebspatienten Peptide so zu markieren, dass das Immunsystem die Krebszellen findet und attackiert. Die ersten Patienten sollen 2012 geimpft werden. Vom Bundesforschungsministerium gibt es dafür eine Million Euro. (sel)